

**Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung
„Spurensuche_n. Jüdisches Leben im Münsterland“
am 5. Mai 2022 in St. Viktor Dülmen**

Das Thema „Türen“ - genauer: die *Symbolik* einer Tür - bildet naturgemäß eine Steilvorlage für tiefgründige Reflektionen und endlose Ausdeutungen. Diese sollen uns heute Abend aber erspart bleiben, sondern ich möchte den nachfolgenden Impuls an ganz schlichten Haustüren festmachen: Haustüren hier in Dülmen, hier am Kirchplatz.

Liebe Gäste des heutigen Abends! Ich möchte Sie einladen zu einer kleinen Überlegung.

So sehr man auch die Verbundenheit eines Menschen mit seiner Wohnung betonen mag: Man wird vernünftigerweise nicht behaupten, dass der Bewohner eines Hauses im Laufe des Lebens buchstäblich *jeden* Quadratmeter seines Hauses irgendwann mal betreten habe, d.h. den Fuß wirklich auf jede Fliese oder jeden Parkettstreifen gesetzt hat. Denn da gibt es doch immer diesen Winkel oder jene Dachschräge, wo etwa immer schon ein Schrank stand oder wo überhaupt kein Grund besteht, diesen Bereich zu betreten. Etwas anders verhält es sich mit der kleinen Fläche einer Wohnung, die wir „Türschwelle“ nennen. Hier wiederum gibt es vernünftigerweise *keinen* Grund zur Annahme, dass ein Mensch nicht wenigstens *einmal* jede Tür seiner Wohnung durchschritten habe - zumal wenn er rd. 65 Jahre in dieser Wohnung gelebt hat.

Der geneigte Hörer, die geneigte Hörerin mag es - spätestens jetzt - ahnen, dass meine rhetorischen Schlenker wieder einmal das „Haus Pins“ einkreisen, und dass von seinem Bewohner Louis Pins die Rede ist, der seit seiner Geburt 1874 das frühere Haus Kirchplatz Nr. 8 in Dülmen bewohnte.

Aufgrund Corona-bedingter personeller Engpässe im Grabungsteam von Dr. Jentgens kam ich höchstpersönlich am 14. März dieses Jahres zu dem überraschenden Privileg, zu den archäologischen Grabungen am „Keller Pins“ herangezogen zu werden. Nach kurzer Einweisung und Ausstattung mit Gerät und Handschuhen war ich einen Tag lang beschäftigt bzw. tagelang geschafft. Um was ging es? Es ging um die

noch ausstehende Freilegung der Außentreppe, die einmal vom früheren Hof in den Keller Pins hinabgeführt hatte. Die zugehörige Kellertür war aller Wahrscheinlichkeit nach 1939 zugemauert worden, der Treppenabgang war verfüllt worden.

Jetzt sind Treppe und Eingang wieder geöffnet – und es gibt keinen Zweifel, dass auch Louis Pins als Kind und als Jugendlicher und als Erwachsener eben diese Kellertür durchschritten hat, über eben diese freigelegte Türschwelle gegangen ist. Ähnliches wäre von Ehefrau Jenny und Tochter Johanna zu sagen. Die Außentreppe zur Kellertür am „Haus Pins“ und eben jene am Ende der Treppe liegende Türschwelle sind das einzige Fleckchen Erdboden, das heute noch unverändert vorhanden ist, über das sich die Familie Pins ganz sicher bewegt hat.

„Na und ...?“ So mag mancher jetzt denken. Wer den Zugang zur Geschichte nur über möglichst exakte Jahreszahlen und spektakuläre Exponate sucht, der wird jetzt müde mit den Schultern zucken: „Na und ...?“ – Dagegen ließe sich einwenden:

Geschichte geschieht *nicht nur in der Zeit*, lässt sich nicht nur nach Jahren und Epochen verstehen. Geschichte vollzieht sich *auch im Raum*, auf realen Quadratmetern. Die Geschichte etwa des „Dritten Reichs“ lässt sich „verorten“, sie verdichtet und konzentriert sich an Orten wie dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, dem „Führerbunker“ in Berlin oder den Krematorien von Auschwitz. Aber auch vor Ort und im Kleinen kann Geschichte „lokalisiert“ werden: Daran erinnern etwa die vielen „Stolpersteine“ in unserer Stadt oder der Hinweis auf die frühere Synagoge an der Münsterstraße – um nur zwei Beispiele zu nennen. Geschichte ist *im Raum*, in räumlichen Dimensionen „passiert“ – selbst wenn der Raum nur wenige oder gar keine Spuren hinterlassen hat.

Wem meine Geschichte von der Türschwelle und der Kellertür am Hause Pins dennoch als zu konstruiert und banal erscheint, dem möchte ich von einer anderen Tür am Dülmener Kirchplatz erzählen.

Die Rede ist von einer Haustür, der Haustür vom Nachbarhaus. Niemand anderes als der verdiente Dülmener Geschichtsforscher Heinz Brathe – dessen Geburtstag (am 17. Mai) sich in diesen Tagen zum 100. Male jährt – hat die Geschichte von dieser Haustür erzählt.

Brathe hat einer tragischen Episode rund um diese Haustür schon vor über 40 Jahren ein kleines literarisches Denkmal gesetzt, und dieser persönliche Erlebnisbericht ist seitdem schon häufiger zitiert worden. Es geht um die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die der 16jährige Heinz Brathe im elterlichen Haus Kirchplatz Nr. 7 miterlebte.

„Um Mitternacht wurden einige Anwohner des Kirchplatzes aus dem Schlaf geschreckt“, erinnerte sich Brathe in dem Artikel von 1978. Er selbst ist in dieser Erinnerung inbegriffen: „Die Nachbarn des Louis Pins ergriff in jener Nacht ein zweites Mal lähmendes Entsetzen“, als randalierende Nazis gegen 3.00 Uhr das Haus Pins stürmten; „die drei Hausbewohner zogen sich in ihrer großen Not in ein Zimmer des Obergeschosses zurück.“ Was dann folgte, hat Brathe sein Leben lang als zutiefst beschämend und nahezu traumatisch empfunden: „Geraume Zeit danach verließ die Tochter des Louis Pins das Haus, um ein kleines Bündel, das vermutlich Wertsachen enthielt, in der Nachbarschaft in Sicherheit zu bringen. Die Angst vor Repressalien überwog menschliche Regungen und hielt die Türen verschlossen.“

Geschichte verortet sich, wird im Raum gestaltet. Die geschichtlichen Herausforderungen werden auf konkreten Quadratmetern ergriffen – oder verleugnet. Und wenn es nur an einer Türschwelle ist: „Die Angst hielt die Türen verschlossen.“ Diese einfache Haustür am Nachbarhaus vom Haus Pins steht in der Rückschau – so hat es Heinz Brathe empfunden – für ein Stück Entsolidarisierung unter Nachbarn, für Feigheit und Angst. Die Haustür am Kirchplatz Nr. 7 symbolisiert die Abschottung der einen Nachbarn (nämlich im Inneren des Hauses) und die Ausgrenzung der anderen Nachbarn (nämlich auf der nächtlichen Straße). „Die Angst hielt die Türen verschlossen.“

Türen schaffen Zugänge – Türen schaffen Abschottung. Aber allemal gilt: Türen erzählen Geschichte. Die Pfarrgemeinde St. Viktor freut sich, einen Raum und einen äußeren Rahmen zu bieten, wo in den kommenden Wochen Türen verschiedene Geschichten erzählen und – hoffentlich – Zugänge schaffen. In diesem Sinne: Hereinspaziert!

Markus Trautmann